

INFO 26

Erfahrungen und Berichte

- Werte im Wandel
- Audit – Unser Instrument zur Qualitätsentwicklung und -sicherung

Vorwort <i>Jutta Schoene</i>	4		
Thema »Werte im Wandel«		Erfahrungsbericht über das Audit im »Kinder- und Jugendhaus Haby«	
miteinander reden ∞ in Kontakt sein <i>Claudia Nöhren</i>	5	<i>Kathy Raab</i>	15
Erlebnisse mit Folgen zum richtigen Weg fürs gewünschte Ziel im Leben!!! <i>Martina Boden</i>	17	»Schwerpunkt Freundschaft« Was Kindern wichtig ist <i>Schleswiger Nachrichten</i>	20
Welche Erfahrungen habe ich zu Hause gemacht und welche im Heim <i>Ann-Kathrin</i>	8	PERSON im Spiegel – Dr. Jürgen Kopp-Stache, Ressortleiter QM	21
Wertevermittlung im »Kleinen Heim« <i>Jutta Schoene</i>	9		
		Informationen zur IKH	
Thema »Audit – Unser Instrument zur Qualitätsentwicklung und -sicherung«		Ziele und Aufgaben	26
		Übersicht der Mitgliedseinrichtungen	28
haus lefina, Audit im Juni 2006 <i>Gitta Medelnik und Sonja Ohm</i>	12	Standortübersicht	30
		Impressum	30

Vorwort

»Manche Eltern haben sich in bester Weise abgerackert. Wenn ihre Kinder aber erleben, dass Vater und Mutter ob dem Stresszusammenbrechen oder so erschöpft sind, dass sie für innere Zuwendung, für Gespräche, für aktive Lebensgestaltung keine Kraft mehr haben, so kann niemand von diesen Kindern erwarten, dass sie dieser Art von Leistung nacheifern.«

Aus dem Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen 1981

Wir versuchen, uns in diesem Heft mit unseren Werten auseinanderzusetzen. Einerseits mit den Werten, die wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln, die eine gewisse Spanne ihres Lebens in unseren Einrichtungen verbringen, andererseits mit den Werten, nach denen wir selbst als Heimträger unsere Arbeit gestalten.

In einer Zeit, die für viele erwachsene Menschen Unsicherheit und Orientierungslosigkeit mit sich bringt, erhält die Wertediskussion zu Recht eine zentrale Bedeutung in unserer Gesellschaft.

- Nach welchen Regeln leben wir?
- Übernehmen wir alte Muster des Zusammenlebens?
- Gibt es in der Art der Beziehungsgestaltungen eine zunehmende Form von Beliebigkeit?
- Welche Werte lohnen denn vermittelt zu werden?

Wir können und wollen uns in den Einrichtungen nicht vor dieser

Diskussion verschließen und sind vor allem in der aktiven Elternarbeit mit den Werten der Eltern konfrontiert, die diese bewusst und unbewusst an ihre Kinder weitergeben.

Nur indem wir uns selbst in unserer Arbeit ständig reflektieren, was wir beispielsweise in Form von AUDITS seit dem Jahr 2000 in den Einrichtungen umsetzen, können wir uns mit unseren Werten auseinandersetzen und diese überprüfen.

Zu diesen weitgefächerten Erfahrungen finden Sie in diesem Heft Berichte. Einige Einrichtungen berichten von ihren AUDITS, einige Mitbewohner aus den Einrichtungen melden sich zu Wort. In dem Beitrag »Person im Spiegel« nimmt Herr Kopp-Stache zu Fragen des Qualitätsmanagements in der IKH Stellung. Er vor allem hat in diesem Bereich unsere Arbeit besonders vorangebracht.



Jutta Schoene

miteinander reden ∞ in Kontakt sein

oder ...

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus ...

Über die gewaltfreie Kommunikation

»Gewaltfreie Kommunikation (GFK) ist eine Art des Umgangs miteinander, die den Kommunikationsfluss, der im Austausch von Information und im friedlichen Lösen von Konflikten notwendig ist, erleichtert. Der Fokus liegt dabei auf Werten und Bedürfnissen, die alle Menschen gemeinsam haben, und wir werden zu einem Sprachgebrauch, der zu Ablehnung oder Abwertung führt, vermeiden«

M. Rosenberg

Begründer der gewaltfreien Kommunikation ist Dr. Marshall B. Rosenberg, Psychologe.

Er vermittelt seit mehr als 35 Jahren in unterschiedlichsten Krisensituationen auf der ganzen Welt, zwischen kriegerischen Gruppen, Eltern und Kindern, Religionsgemeinschaften und Paaren.

Die gewaltfreie Kommunikation geht davon aus, dass alle Menschen das Ziel haben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, dass hinter jedem Verhalten, sei es auch noch so aggressiv und sozial unangemessen, der Versuch einer Bedürf-

nisbefriedigung liegt. Menschen wählen die Strategien, die sie für hilfreich und Erfolg versprechend halten. Niemals ist das Ziel andere zu verletzen, zu kritisieren oder zu erniedrigen. Immer ist das Ziel der Wunsch nach Verbindung.

Grundlegende Merkmale der gewaltfreien Kommunikation

Verzicht auf

- Kritik im Sinne von ... macht man aber so und so ... habe ich dir doch schon ganz oft erklärt und gezeigt ...
- Analysen im Sinne von ... hättest du dies oder jenes besser beachtet, wäre ...
- Interpretationen im Sinne von ... dies ist nur so, weil ...
- Schuld im Sinne von ... du hast aber ... gemacht, gesagt, getan ...
- Scham im Sinne von ... du bist laut, rücksichtslos, aggressiv, unordentlich ...
- Strafe im Sinne von ... du musst ... machen, sonst, oder wenn du ... noch einmal machst dann ...
- Belohnung/Lob im Sinne von ... hast du gut gemacht, deshalb ...



Claudia Nöhren

Immer ist das Ziel der Wunsch nach Verbindung.

Grundannahmen

Gefühle und Bedürfnisse

Es wird davon ausgegangen, dass alle Menschen dieselben Gefühle und Bedürfnisse haben.

Gefühle machen uns auf unsere erfüllten oder unerfüllten Bedürfnisse aufmerksam. Wichtig ist, sie zu erkennen, zu benennen und die Ursache für die jeweiligen Gefühle nicht in den Handlungen anderer zu sehen, also im Sinne von:

...ich bin ärgerlich, weil du schon wieder die Musik so laut hast
sondern:

... ich bin ärgerlich, weil ich ein Bedürfnis nach Ruhe habe

oder

...ich bin entsetzt, weil du entschieden hast, ohne mich zu fragen
sondern:

sondern:

... ich bin entsetzt, weil mir Absprache wichtig ist

Wir haben körperliche, persönliche und soziale Bedürfnisse.

Wenn unsere Bedürfnisse nicht befriedigt werden, können wir uns nicht frei entfalten. Bedürfnisse sind unabhängig von Zeit, Ort und Person.

Ferner unterscheidet die gewaltfreie Kommunikation zwischen Interpretationen und Gefühlen

Wir haben gelernt, Gedanken, Interpretationen oder Wahrnehmungen »als Gefühl« zu benennen.

Hier einige Beispiele:

Ich fühle mich betrogen, bevormundet, festgenagelt, unterdrückt, hintergangen, nicht gesehen, unter Druck gesetzt

*Alle Menschen
hungern nach
Mitgefühl und
Wertschätzung.*

Esgibt dann meistens einen Verursacher, einen Täter für unser Befinden, was heißt, dass wir nicht die Verantwortung für unser Befinden übernehmen.

Im Prozess der gewaltfreien Kommunikation geht es um Selbstempfindung und Einfühlung in die andere Person.

Es geht darum, zu benennen, wie ich mich in einer bestimmten Situation fühle, wie die andere Person sich fühlt welche Bedürfnisse unbefriedigt sind und welche Bitte ich an mich und/oder die andere Person habe, damit es mir und der anderen Person besser geht.

Ziel der gewaltfreien Kommunikation

- Aufbau und der Erhalt befriedigender Beziehungen.
- Erfüllung von Bedürfnissen, ohne anderen Gewalt und Bevormundung anzutun
- Destruktive Kommunikation zu verändern
- Konflikte zu wandeln
- Zur Bereicherung des anderen beizutragen
- Eigenverantwortung für unsere Gefühle zu übernehmen
- In authentischer Verbindung mit mir und anderen zu sein.

...Ich möchte sie daran erinnern, dass Informationen nicht Wissen ist, dass Wissen nicht Weisheit ist, und dass Weisheit nicht Voraussicht ist.

Das eine erwächst aus dem anderen, ...

...und wir brauchen sie alle ...

Arthur C. Clarke

Alle Menschen hungern nach Mitgefühl und Wertschätzung.

Wenn sie beim Lesen des Artikels hier angekommen sind, freut es mich und ich danke ihnen, weil es mir ein großes Bedürfnis ist, das, was ich in meiner Ausbildung zur Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation erfahren und gelernt habe, weiterzugeben.

»Sei niemals dort, wo deine Energie nicht ist, niemals dort wo du mit deiner Energie nichts zum Prozess beitragen kannst, bleibst du trotzdem, ziehst du der Gruppe Energie ab.«

nach M. Rosenberg

*Claudia Nöhren
Trägerin »Haus Komoran«,
systemische Paar- und
Familientherapeutin,
Trainerin für gewaltfreie Kommunikation,
staatlich anerkannte Heilpädagogin mit
EU-Diplom*

Niemals in der Welt wird der Hass durch den Hass vertrieben, Niemals wird unter den Menschen die Gewalt durch Gegengewalt beendet.

Niemals können wir Verletzungen durch Rache und Vergeltung wieder gutmachen.

Es bleibt uns nur der Weg der Versöhnung, der Weg des Loslassens und der Verzeihung.

aus dem Dhammapada



Welche Erfahrungen habe ich zu Hause gemacht und welche im Heim

Zu Hause habe ich die Erfahrung gemacht

- dass Mütter nicht immer so sind, wie man sie sich wünscht
- dass man nicht immer alles haben kann, was man will
- dass mir nur Unpünktlichkeit zugetraut wurde

Im »Haus Hegeholz« habe ich gelernt

- dass man jeden Menschen so respektieren soll wie er ist

meine Wünsche in die Tat umzusetzen

- meine Vergangenheit ruhen zu lassen und nicht immer alles mit früher zu vergleichen
- dass mir Pünktlichkeit zugetraut wird und ich das auch kann
- dass ich in meinem Alter schon bestimmte Dinge erledigen kann, z.B. kann ich auf das Telefon aufpassen und Nachrichten aufschreiben, wenn ein Erwachsener gerade nicht in der Nähe ist

Ann-Kathrin

16 Jahre

»Haus Hegeholz«

Wertevermittlung im »Kleinen Heim«

In einer Zeit, in der »ganz plötzlich« in der Öffentlichkeit über Kindesmißbrauch und -vernachlässigung diskutiert wird, rücken die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen zu recht in den Mittelpunkt des Interesses. In sämtlichen Medien erscheint die Darstellung von Fällen von Kindesmißbrauch und -vernachlässigung, die viele erschüttern.

Eltern können ihre Fürsorgepflicht gegenüber ihren Kindern aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr erfüllen. Auch Jugendämter werden zunehmend in ihrem Handeln kritisch betrachtet.

Den Trägern der »Kleinen Heime« sind die schwierigen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen seit vielen Jahren bekannt, denn sie leben mit den Kindern und Jugendlichen zusammen, die vorübergehend aus ihrem Lebensumfeld in ein »Kleines Heim« wechseln mußten oder wechseln wollten.

Wir sind mit Eltern konfrontiert, die sich nicht in der Lage sehen, die Bedürfnisse ihrer Kinder vorübergehend oder dauerhaft zu befriedigen.

Wie allgemein bekannt, brauchen Kinder ein großes Maß an Zuwendung, Vertrauen, Regelmäßigkeit, Orientierung, um zu verantwortungsvollen, selbstständigen Erwachsenen heranzuwachsen.

Für viele Eltern ist es unmöglich, ihr eigenes Leben zu organisieren, so dass es folgerichtig erscheint, ihren eigenen Kindern nicht gerecht werden zu können.

Durch die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen in unsere »Kleinen Heime« erfahren wir unmittelbar vom Scheitern der Erziehungsmaßnahmen.

Die Kinder und Jugendlichen sind vernachlässigt, orientierungslos, konfliktscheu oder gewalttätig, verhaltensauffällig oder kriminell, retardiert und/oder körperlich und seelisch mißhandelt.

Meist über Jahre wurde vergeblich versucht, das Lebensumfeld der Familie zu stabilisieren oder den Kindern und Jugendlichen durch ambulante Hilfen die Möglichkeit einer Veränderung aufzuzeigen.

Es wird nun von der Öffentlichkeit, den Eltern, den Jugendämtern zu



Jutta Schoene

recht erwartet, dass mit professioneller Hilfe den Kindern und Jugendlichen in einem neuen Bezugsrahmen eine aussichtsreichere Entwicklung ermöglicht wird.

In den Einrichtungen wird unter anderem durch einen strukturierten Tagesablauf, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, eine intensive Schulunterstützung und ein konsequentes, aber liebevolles Erziehverhalten eine neue Orientierung geschaffen. Die Kinder und Jugendlichen haben ein Anrecht auf einen geschützten Rahmen, auf gesundes Essen, auf gute Bekleidung, auf medizinische Versorgung, auf die Erfüllung eigener kleiner Bedürfnisse durch ihr Taschengeld.

Wir erfahren, dass diese Grundbedürfnisse oft vor der Aufnahme in eine Einrichtung nicht erfüllt werden konnten.

Mich erschüttert immer wieder, wenn Kinder und Jugendliche Dankbarkeit zeigen für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse, die eigentlich selbstverständlich sind.

Aber erst die Befriedigung der Grundbedürfnisse ermöglicht die Vermittlung von Werten. Viele Kinder und Jugendliche erleben in einem »Kleinen Heim« das erste Mal, was es heißt, ein »Zuhause« zu haben. Sie erleben Vertrautheit, Zuverlässigkeit, das sich kümmern um ihre Bedürfnisse. Viele können das erste Mal seit langer Zeit konfliktfrei leben und haben Spaß in Schule und Freizeit.

Natürlich haben sie in ihren Persönlichkeiten Konfliktstoffe angesammelt, die in mühevoller täglicher Kleinarbeit bearbeitet werden müssen, und die ihnen auch in der neuen Umgebung das Leben schwer machen. Aber nun bekommen sie Hilfe und Unterstützung und gerade das hätten die meisten Kinder und Jugendlichen sich von einem Heimaufenthalt nicht vorstellen können.

Wenn sie das Leben in einer Einrichtung als neuen Lebensmittelpunkt akzeptiert haben, beginnt für viele eine neue Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern und deren Wertvorstellungen. Die Eltern werden kritisch hinterfragt oder das frühere Leben bei ihnen idealisiert.

Die Aufgabe der Einrichtung besteht nun darin, eindeutig aber trotzdem vorsichtig die Beziehung zwischen Eltern und deren Kindern auf eine realistische Grundlage zu stellen. Im günstigsten Fall ist es möglich, auch den Eltern Orientierung und Stabilisierung in ihrem Erziehungsverhalten zu vermitteln, so dass Einrichtung und Elternhaus sich gemeinsam um das Wohl des Kindes kümmern und keine Konkurrenzsituation entsteht.

Wer als Kind oder Jugendlicher in einem chaotischen, lieblosen, konfliktreichen Rahmen leben musste, konnte viele Werte, die zu einem gelingenden Miteinanderleben gehören, nicht entwickeln und verinnerlichen.

Nur durch intensive Beziehungsarbeit entsteht Vertrauen und durch einen langen, dem Kind zugewandten Kontakt ist es in der Lage, Werte zu erkennen und zu übernehmen.

Hier leisten die »Kleinen Heime« Basisarbeit. Das Erlernen von angemessenem Essverhalten, selbstverständlicher Körperpflege steht oft am Anfang einer viel weiter reichenden Wertevermittlung.

Die Träger der Einrichtungen mit ihren zahlreichen, unterschiedlichen Mitarbeitern (Erzieher, Lehrer, Psychologen, Hauswirtschafterinnen, Hausmeistern und meist auch ein persönlicher Freundeskreis) bilden für die Kinder und Jugendlichen Vorbilder durch ihre Persönlichkeiten und damit neue Orientierungsmöglichkeiten. Nur durch intensive Beziehungsarbeit entsteht Vertrauen und durch einen langen, dem Kind zugewandten Kontakt ist es in der Lage, Werte zu erkennen und zu übernehmen.

Werte werden ja nicht abstrakt vermittelt, sondern durch eine täglich gelebte Haltung der Erwachsenen erfahren. Wenn diese Vorbild-Haltung liebevoll und konsequent, freilassend und Grenzen setzend vermittelt werden kann, können Werte übernommen und ausgebildet werden.

Aber nur ein Kind und Jugendlicher, der wertschätzend behandelt wird, kann auch Werte ausbilden. Dazu ist das atmosphärische Klima, in dem täglich gelebt wird, sehr wesentlich. Wenn die positiven Recourcen der Kinder und Jugendlichen mehr in den Mittelpunkt des Erziehungsprozesses gerückt werden, als die negativen Vergangenheitserfahrungen mit den sich daraus ergebenden Kon-

flikten, können die neuen Erfahrungen im Lebensumfeld »Heim« zu einer stabilen Persönlichkeitsbildung führen.

Werte wie Freundschaft, Respekt, Toleranz, Gerechtigkeit, Sicherheit, Ordnung usw. werden von Kindern und Jugendlichen als sehr wesentlich empfunden. Sie sind bereit, sich für diese Werte selber zu engagieren, wenn sie diese als sinn- und »wertvoll« erlebt haben.

Ein Erziehungsprozess kann unter anderem dann als gelungen betrachtet werden, wenn Werte in die eigene Persönlichkeitsstruktur integriert werden konnten.

Die »Kleinen Heime« möchten sich in diesem Prozess nicht als Konkurrenten zu den Familien verstanden wissen. Doch anders als in vielen Familien wird in den »Kleinen Heimen« natürlich ständig der Erziehungsprozess reflektiert, unter anderem in den Dienstbesprechungen und Supervisionsstunden der MitarbeiterInnen.

Jede Wertevermittlung im Erziehungsprozess kann nur in echter, liebevoller Zuwendung zum Kind und Jugendlichen geschehen.

Jutta Schoene

Soz.-Päd.

Trägerin und Leiterin des »Haus Hegeholz«





Gitta Medelnik

Sonja Ohm



Im haus lefina (Leben finden! Neues anstreben!) werden Mädchen (11 Plätze und 4 Außenbetreuungsplätze) und jugendliche Mütter nach den Grundsätzen der geschlechtsspezifischen Mädchenarbeit, im Besonderen der Ganzheitlichkeit, Parteilichkeit und Partizipation, und dem systemisch familien-therapeutischen Ansatz mit dem obliegensten Ziel der Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, gefördert.

Mit unserer Arbeit befähigen wir die Mädchen zu einem positiven, gesunden und selbstbestimmtem Leben. Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist die Unterstützung bei der Verarbeitung des Geschehenen und die Schaffung tragfähiger Beziehungen in denen sie Akzeptanz, Sicherheit, Zuwendung und Wärme erfahren. Wir bieten einen strukturierten Tagesablauf, in dem gesellschaftlich anerkannte Normen und Werte vermittelt werden, aber durch unsere ganzheitliche Orientierung die individuellen Bedingungen und Lebenszusammenhänge und ihre Persönlichkeit optimiert werden, ohne die soziale Bindung zur Herkunftsfamilie abzubrechen.

1. In Ihrer Einrichtung hat am 07.06.2006 ein Audit stattgefunden. Hat das Audit Auswirkungen auf Ihre Arbeit mit sich gebracht?

Eshat insofern Auswirkungen auf unsere Arbeit mit sich gebracht, dass wir auf bestimmte Dinge nun erneut genauer achten. Wir arbeiten zwar grundlegend weiter wie bisher, denn wir wurden sehr bestärkt in unserer Tätigkeit. Natürlich gab es Diskussionen über einige Kritikpunkte, die uns im Auswertungsgespräch mitgeteilt wurden, aber kritische Punkte gibt es überall. »Nobody is perfect«.

Gerade in unserer Arbeit ist es sehr wichtig, sich jederzeit zu reflektieren und Anregungen einzuholen. Auch wenn nicht alles von den jeweiligen Anregungen umgesetzt wird, werden kann oder auch explizit nicht werden soll, ist es sehr fördernd sich damit auseinander zu setzen.

2. Wie haben Sie die Durchführung des Audits erlebt?

Natürlich ist ein so wichtiger Termin auch ein wichtiges Ereignis

in unserer Einrichtung gewesen. Vorab gab es bestimmte Anforderungen zu erfüllen, also zusätzliche Berichtserfassungen (z.B. Trägerbericht), heraussuchen und erstellen von vielen Unterlagen (BWA, Entgeltvereinbarungen) und Aufklärung über dieses Verfahren bei den Mitarbeitern und unseren Mädchen. Auch nutzten wir diesen Termin, sozusagen als Ziel, bis zum Audit wollen wir z.B. unsere neue Betriebserlaubnis für unsere Außenbetreuung fertig haben oder aber der Rasen im Innenhof soll bis dahin gesät sein. So waren wir in der Zeit vor dem Audit zwar sehr beschäftigt aber nicht besonders aufgeregt. Doch einige Kollegen und Mitarbeiter aus anderen Einrichtungen haben immer mal wieder nachgefragt, wie wir uns und unsere Mitarbeiter denn darauf vorbereiten würden und ob wir den Anforderungen (Trägerbericht, BWAusw.) gerecht werden würden. Als dann unsere Mitarbeiter von dem Mitarbeitertreffen eine Woche vorher zurückkamen, mit der impliziten Botschaft, hoffentlich übersteht ihr das, überlegten wir, welche Überraschung uns denn erwarten würde und warteten gespannt, dass die Bombe zum Platzen gebracht

wird. Auf die Bombe warteten wir vergebens, denn es kam keine und es gab auch nichts, bei dem wir gesagt hätten, es wäre sonderlich schlimm gewesen.

Wir haben in netter Runde mit all unseren Mitarbeitern, dem Mitglied unserer kleinen Gruppe, dem Leiter des Jugendamtes Kreis Rendsburg-Eckernförde (örtliche Zuständigkeit) und den beiden Auditoren gesessen. Konzentriert beantworteten wir die gestellten Fragen des Auditors Jürgen Kopp – Stache und waren uns manchmal nicht sicher, ob wir den Dingen freien Lauf lassen können oder darauf warten sollten, dass diejenige die Frage komplett beantwortet, der sie gestellt wurde. Doch wir fühlten uns während der Durchführung der ersten Frageunde nicht unsicher.

Auch das Mittagessen verlief sehr entspannt und wir machten uns keinen Stress, was jetzt die Mädchen auf Fragen der Auditoren antworten würden.

Die Wartezeit während der Auswertung war dann doch etwas nervenaufreibend. Es dauerte ziemlich lange und wir waren

**Sage es mir,
und ich werde
es vergessen.**

**Zeige es mir,
und ich werde
mich daran
erinnern.**

**Beteilige mich,
und ich werde
es verstehen.**

Lao Tse

froh, als sie endlich soweit waren. In der Auswertungsrunde gab es natürlich Anmerkungen, an denen wir arbeiten werden.

Im Großen und Ganzen war es ein schöner, anstrengender Tag, um den viel Wirbel gemacht wurde, der nicht »schlimm« war, wie angepriesen. Wir sind sehr stolz, nun nach unserem so erfolgreichen Audit, Mitglied der IKH zu sein.

3. Haben sich durch das Audit für Sie neue Perspektiven entwickelt?

Wir fühlen uns bestärkt in unserer Arbeit, im Besonderen der Arbeit mit den Säuglingen. Wir werden intensiver an der Lobby der Betreuung der Mütter und auch des Kindes arbeiten. Zurückblickend auf unsere Betreuungsform der Mädchen und der Mädchen mit Kind, nach nun 2 Jahren, können wir auch sehr positive Erfahrungen berichten, und fühlen uns in unserer Spezialisierung ebenso bestärkt.

Da wir nun ja erst seit 2 Jahren mit unserer neuen Perspektive unserer Einrichtung haus lefina arbeiten, diese sowieso immer noch in der Entwicklung steckt, in der Entwicklung von Ideen, Konzeptgrundlagen und Vorstellungen

zu Umsetzung, Realisierung und was ist überhaupt sinnvoll, halten wir daran fest, diese Perspektive auszufeilen. Die Erweiterung durch unsere 4 Außenbetreuungsplätze besteht ebenso noch recht neu.

Durch die Auditierung ergibt sich die neue Perspektive, nun ordentliches Mitglied in der IKH zu sein, und uns dann dort entsprechender einbringen zu können.

Abschließend möchten wir alle Mitglieder, aber auch Mitarbeiter der Jugendhilfe und weitere Einrichtungen aufmuntern, sich mit dem Auditverfahren der IKH auseinander zu setzen. Es ist ein sehr gut ausgefeiltes System der Überprüfung der qualitativen Arbeit der privaten Einrichtungen und somit bleibt die Auseinandersetzung mit bestimmten Standards und Anforderungen und die eigene »Betriebsblindheit« wird vermieden. Das Audit fördert die Beteiligung aller Personen, die mit der Einrichtung zu tun haben.

*Gitta Medelnik
Trägerin und Leiterin des »haus lefina«
Paar- und Familientherapeutin, Kff.*

*Sonja Ohm
Trägerin des »haus lefina«
Soz.-Päd. i.A., Kff.*



Erfahrungsbericht über das Audit im Kinder- und Jugendhaus Haby

Am 1. März 2006 haben wir, das Kinder- und Jugendhaus Haby, das Audit erfolgreich bestanden.

Das Audit ist ein Untersuchungsverfahren, das vor allem der Überprüfung dient, ob die Einrichtung und ihre Mitarbeiter den eigenen Anforderungen und den Leitlinien sowie die Qualitätsstandards der IKH erfüllen. Essoll aber auch dazu beitragen, der Einrichtung ihre Stärken und Schwächen aufzuzeigen.

Das Audit war für uns eine Herausforderung. Überraschend für alle war v.a. der zeitliche und der quantitative Umfang der Vorbereitungen auf das Audit. Erst jetzt wurde uns klar, wie viele Bereiche unserer Arbeit und unserertäglichen Handelns Teil der qualitativen Überprüfung waren.

Den Ablauf der Qualitätsüberprüfung haben wir als angenehm erlebt. Das Audit wurde von Auditoren der IKH durchgeführt. Durch ihre freundliche und offene Haltung der Einrichtung und uns Mitarbeitern gegenüber, nahmen sie uns einen großen Teil der Anspannung und Nervosität.

Zunächst fand durch die Auditoren eine Sichtung der Akten und Dokumente statt. Nach einer kurzen Vorstellung- und Begrüßungsrunde, besichtigten die Auditoren gemeinsam mit den Mitarbeitern die Räumlichkeiten unserer Einrichtung sowie das private Wohnhaus der Trägerin Frau Sauer-Röh. Anschließend fand eine mehrstündige Befragungsrunde des gesamten Teams durch die Auditoren statt. Bei einem gemeinsamen Mittagessen, hatten die Auditoren die Möglichkeit, mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und den Umgang der Mitarbeiter mit den Kindern und Jugendlichen in einer (fast) alltäglichen Situation zu erleben. Danach zogen sich die Auditoren zur Beratung zurück. Der spannende Moment der Präsentation der Ergebnisse war gekommen. In der Abschlussrunde, in der erneut alle Mitarbeiter anwesend waren, wurde uns das Ergebnis mitgeteilt. Wir freuen uns, das Audit erfolgreich abgeschlossen zu haben.

Insgesamt können wir sagen, dass das Audit für uns als Team eine gemeinsame Erfahrung war, die einen großen Lernprozess beinhaltete. Wir erlebten das Audit als

eine objektive Beurteilung unserer professionellen Arbeit.

Das Audit war auch eine Motivation für uns, bestehende Standards, Maßnahmen und Methoden kritisch zu überprüfen, ggf. weiterzuentwickeln und zu erneuern. So veranlasste uns das Audit beispielsweise dazu, unsere bereits sehr umfassenden Förderpläne in einer Teamfortbildung weiterzuentwickeln und neu zu gestalten. Dafür haben wir sowohl von den Kostenträgern, als auch von den Eltern durchweg positive Feedback erhalten. Auch unser bereits bestehendes Belohnungssystem haben wir im Laufe der Vorbereitungszeit überprüft und weiterentwickelt. Das Ergeb-

nis ist ein individuelles, regelmäßig aktualisiertes Belohnungssystem zum einen für jedes einzelne Kind und einzelnen Jugendlichen, zum anderen für die einzelnen Kleingruppen um deren Wir-Gefühl zu stärken.

Obwohl wir uns durch wöchentliche Mitarbeitergespräche, regelmäßige Supervisionen und Weiterbildungen darum bemühen, unser professionelles Handeln stets zu überprüfen, hat uns das Audit verdeutlicht, dass es, um Qualität zu erreichen, keinen Stillstand geben darf, sondern stetiger Reflexion und Entwicklung bedarf.

Das schönste Ergebnis des Audits war aber sicherlich für jeden Mitarbeiter das objektive Feedback, dass die eigene Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen den qualitativen Ansprüchen gerecht wird. Dadurch hat das Audit zu dem Wissen beigetragen, dass

jeder Einzelne von uns und wir als Team stolz auf unsere Arbeit sein können, die täglich geleistet wird. Im Strudel der alltäglichen Anforderungen kann dieser Gedanke all zu leicht verloren gehen.

*Kathy Raab
Dipl.-Pädagogin im Kinder-
und Jugendhaus Haby*

Erlebnisse, mit Folgen zum richtigen Weg, fürs gewünschte Ziel im Leben!!

Eine Geschichte von Martina Boden, aus dem »haus lefina«

Ich lebte in einem dramatischen Zustand im Elternhaus. Keine richtigen Regeln, Alkoholmissbrauch, Tablettensucht, tot kranken Bruder und ewige blutige Streitereien.

Zum größten Teil blieb alles an mir hängen, ich schwänzte die Schule, weil ich kontinuierlich von meinen Mitschülern gemobbt wurde und weil ich für meine Mutter Medikamente besorgen musste. Mir wurde alle Schuld der Welt in die Schuhe geschoben. Egal ob es um meine Brüder ging oder um die sexuellen Dinge meiner Eltern. Mit 14 Jahren kam ich schließlich mit meinen zwei Brüdern von zu Hause weg. Gerichtlicher Beschluss: Kinder brauchen ein geregeltes Leben! Wir (mein großer Bruder und ich) wurden direkt nach Schweden verfrachtet. Mein kleiner Bruder kam zu einer Familie in Kurzzeitpflege. Zwar wurden wir nett aufgenommen und lernten schnell, dem Alter entsprechend Verantwortung zu übernehmen, doch merkte man auch, dass Heimleiter und Erzieher, die dort arbeiteten, sehr angespannt wirkten. Wir waren ein gemischtes Heim. Mit jedem Alter und jeden erdenklichen Problemen. Es gab dort Fälle von Jugendlichen, wo

ich damals dachte, sie alle hätten es schlimmer gehabt als wir. Aber erst viel später wurde mir klar, dass jeder Mensch anders denkt, fühlt und auch anders erlebt. So gesehen ist jeder Mensch einzigartig.

Da wir zu der Zeit sehr viele Kinder und Jugendliche waren, mussten mehr Erzieher eingestellt werden. So lernte ich 2001 Frau Medelnik und kurze Zeit später, durch einen Praktikumsbesuch, Frau Ohm kennen. Seit jeher hatte ich mich gut mit den beiden verstanden, ausgenommen von unseren kleinen Streitigkeiten.

Zurück zu mir. Um von den dramatischen Verhältnissen aus meinem zu Hause Abstand zu halten, um Fuß zu fassen und mein kleines Stück Kindheit, was noch geblieben war, auszuleben, musste ich erstmal den Kontakt zu meinen Eltern sofort abbrechen. 6 Wochen kein Treffen, kein Telefonat. Briefe durften wir schreiben, doch auch diese wurden auf Wunsch des Heimleiters, von den Erzieherinnen gelesen. Falls wir vorhatten abzuhaufen oder gar andere Dummheiten machen würden. Übrigens war ich im Kinderhaus und mein großer Bruder

ein Dorf weiter im Jugendhaus. Da wir uns beide immer sehr von den Streitigkeiten ähnelten und es zu oft Streit zwischen uns gab, wurden wir auch häuslich getrennt. Das Ziel war es, Verantwortung und Selbständigkeit zu lernen, und dass wir die schlimmen Erlebnisse die zu Hause passierten, verarbeitet und besser damit umgehen können. Mit 17 bekam ich meine erste Wohnung, mit einer Freundin, doch das ging in die Hose, weil sie mich belogen hatte, was die Wohnung anging.

Meine Jugendhilfe wurde im Januar '05 beendet und ich zog nach Neumünster in meine eigene Wohnung. Aber damals bin ich in eine böse Schuldenfalle getappt. Ich habe einen riesigen Fehler gemacht. Mädchen, die mit mir in diesem Heim gewohnt haben, habe ich einen Gefallen getan. Der Handyvertrag! Nur meine blöde Unterschrift war es, die mich so in die Falle rein gerissen hat. Die Betreuer und der Heimleiter selbst sagten mir immer, ich könne immer zu ihnen kommen, wenn ich Probleme habe. Die Mädchen, die noch in der Obhut vom Heim waren, konnten mir diese unglaublichen Summen nicht zahlen. Ich wandte mich an den Heimleiter. Er speiste mich ab, sein Kollege sprach für ihn, sagte zu mir, ich solle mir irgendwo eine Putzstelle suchen. Hilfe kann ich nicht mehr von denen erwarten. Ich wurde allein gelassen, landete in einem Haufen von Schulden und im Stuhl bei einem Psychiater im FEK. Das einzige was ich wirklich gelernt habe im Heim, war dass ich nicht

untergehen durfte, musste mich allein durchschlagen und erzähle niemals zu viel von dir. Das könnte Konsequenzen haben, was ich oft zu spüren bekommen habe. Verantwortung habe ich schon zu Hause gelernt, aber auch nur bis zu einem bestimmten Grad. Wäre ich noch bei meinen Eltern geblieben, hätte ich zum Beispiel nie meinen Hauptschulabschluss geschafft.

Nach einigen Monaten traf ich jemanden (männlich, auch aus dem Heim) wieder, und wir zogen zusammen. Er zog mich in die größte Kackemit rein. Er war Alkoholabhängig, schlug mich, demütigte mich und nahm mir alles, was ich hatte und was mir lieb war. Es kam mir vor, als wäre ich wieder zu Hause, aber ein klein wenig schlimmer. Es kam schon so weit, dass ich kein Geld mehr hatte, um meine Schulden, meine Miete, Strom und sogar die Praxisgebühr zahlen zu können.

Irgendwann im Juli '05 wurde ich schwanger. Ich haute ab, mal zu meiner Mutter, mal zu meiner Oma, mal ins Frauenhaus. Doch das alles brachte nichts. Der Vater meines Kindes wurde nicht vernünftig. Eine Freundin holte mich dann zum Glück ganz aus dieser Misere raus. Sie rief einfach bei Sonja an und die holten mich da weg.

Ich zog ins Haus Leffina. Einige Monate zuvor hörte ich, dass Frau Medelnik (Gitta) und Frau Ohm (Sonja) eine Mädchen-Einrichtung eröffnet haben, mit Mutter-Kind.

Also waren es Menschen, den ich vollst vertraue. Diesmal war das Ziel: Schuldenabbau, mich zu fangen und ein gesundes Baby zur Welt zu bringen. Alle Ziele wurden Dank dieser wunderbaren Frauenerfolgreich erreicht. Mein Schuldenberg ist bis aufs Minimum geschrumpft. Von ca. 20 Gläubigern auf nur noch einen, bei dem ich noch viele Jahre zwar noch zu knausern haben werden. Dieses wurde erreicht, indem ich mein ganzes Taschengeld geopfert habe, um die Schulden nach und nach zu begleichen.

Durch die tolle Beratung und den tollen Einsatz dieser beiden Frauen, wurde mir ein halbwegs normales Leben wieder ermöglicht. Und da ich in der Schwangerschaft nicht geraucht hatte, sind mir viele Kosten an Tabak erspart geblieben und es ging schnell voran.

Inzwischen habe ich eine wunderschöne 2 Zimmer Wohnung mit meiner nun 6 Monate alten Tochter in Aukrug. Mir und meiner Kleinen geht es super. Die Geburt meiner Tochter ging schnell und komplikationslos. Und das danke ich auch der Kompetenz und liebevollen Beratung meiner Hebamme Synje. Sie setzte ihre ganze Erfahrung, auch als allein erziehende Mutter, und ihr ganzes Herz ein, um mir die Schwangerschaft, die Geburt und die Zeit danach zu erleichtern. Ich glaube, hätte ich meinen ganzen Mut nicht zusammen genommen und wäre nicht mit meiner Freundin abgehauen, aus meiner damaligen Situation, wäre ich niemals wieder so hoch

gekommen und hätte womöglich mein Kind verloren.

Ach, und die Frage, eigentlich warum ich dies alles geschrieben habe, war ja, was mir wichtig ist, oder was wurde dir von uns im haus lefina (also einer Einrichtung der Jugendhilfe) vermittelt. Tja, da kann ich nur sagen: Ich zu sein, mit der Achtung vor meiner Vergangenheit, meinem Leben, meiner Familie und dennoch nicht zu werden wie sie. Ich liebe sie. Aber ich bin wichtig, meine Tochter ist wichtig und ich hoffe, dass ich noch eine Ausbildung schaffe. Leben ist wichtig, und das kann ich, mit den beiden Menschen die mir gezeigt haben, dass ich wertvoll bin.

*Martina Boden
20 Jahre
Bewohnerin »haus lefina«*



Schwerpunkt Freundschaft

Die Wertevorstellungen von 6- bis 14-Jährigen zeigt eine neue Studie auf. Über 900 Kids wurden befragt – ganz oben steht bei ihnen das Zwischenmenschliche.

Berlin – Nach Auswertung der in Berlin vorgestellten Studie namens Kinder-Werte-Monitor des Kindermagazins „GEOlino“ und Unicef steht es fest: Freundschaft hat den mit Abstand höchsten Stellenwert, gefolgt von Vertrauen, Zuverlässigkeit und Treue, Geborgenheit sowie Ehrlichkeit. Zudem verfügen Kinder über einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn und eine große Hilfsbereitschaft. Für alle befragten Mädchen und Jungen haben Kinderrechte einen hohen Stellenwert.

Kinder wollen vor allem ohne Gewalt und in Freiheit aufwachsen und spielen dürfen. Wichtig ist ihnen auch, dass ihre Altersgefährten in Krisen- und Kriegsgebieten geschützt werden und dass sie „Vater und Mutter regelmäßig sehen dürfen“. Wenn es um die Vermittlung von Werten geht, sind Eltern und Großeltern die wichtigsten Bezugspersonen. Berühmte Personen, Medien und Kirchen spielten bei der Wertevermittlung nur eine untergeordnete Rolle. Am wenigsten bringen Kids Politiker damit in Verbindung.

Unicef-Geschäftsführer Dietrich Garlich kritisierte, dass in Deutschland die soziale Herkunft mehr als in den meisten anderen Indust-

rieländern über den Schulerfolg von Kindern entscheide. Eine große Zahl von Kindern sei von einem „schleichenden Ausschluss aus der Gesellschaft bedroht“.

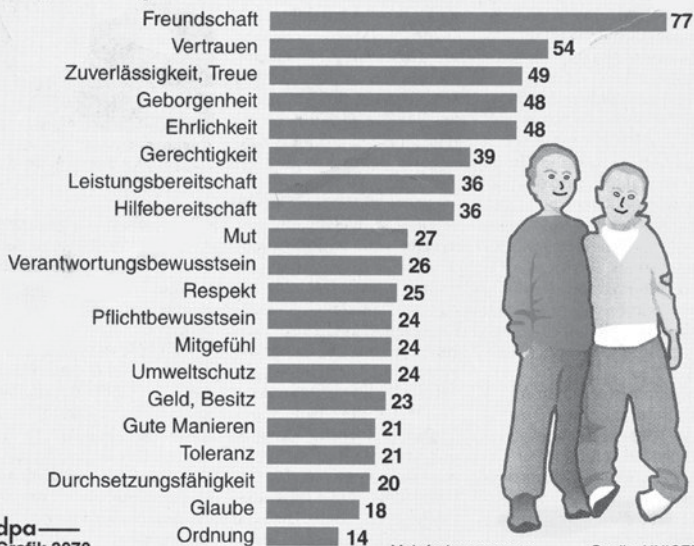
Die Gesellschaft könne von der Wertewelt der Kinder lernen, sagte Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiewczorek-Zeul (SPD). Ein neunjähriges Mädchen sagte beispielsweise in den Interviews auf die Frage, was Mut sei: „Zum Bei-

spiel in das Land fahren, wo gerade Erdbeben oder Tsunami war und dort den Leuten helfen, oder in Afrika armen Menschen helfen.“

Verantwortung bedeutet für Kinder vor allem, sich um andere, um Schwächere zu kümmern. Für einen Sechsjährigen war das Füttern des Hamsters Verantwortung, „weil er sonst verhungert“. Die Einsatzbereitschaft bei den Mädchen und Jungen ist am stärksten ausgeprägt,

Was Kindern wichtig ist

Von je 100 Kindern in Deutschland im Alter von 6 bis 14 Jahren bezeichnen als „total wichtig“:



dpa
Grafik 3070

„Die Gesellschaft kann von der Wertewelt der Kinder lernen.“

Heidemarie Wiewczorek-Zeul

ROMY RICHTER

*Dr. Jürgen Kopp-Stache
Träger des »Michaelshof« / Ressortleiter QM in der IKH*

1. Seit wann sind Sie Mitglied in der IKH und welche Bedeutung hat diese für Ihre Arbeit?

Ich bin seit Anfang an dabei, d.h. seit 1983. Motivation für die Teilnahme und Zugehörigkeit zur IKH war für mich der fachliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die Möglichkeit über den Vergleich mit anderen Einrichtungen seinen eigenen Standort zu bestimmen - also eine semiprofessionelle Form des Benchmarking schon vor über 20 Jahren- sowie eine stärkere (verbands)politische Vertretung nach außen.

2. Sie leiten als Träger das Kinderheim »Michaelshof«. Können Sie uns etwas über Ihre Einrichtung mitteilen?

Wir lassen uns von der Überzeugung leiten, dass für eine gedeihliche Entwicklung eine familienanaloge Situation förderlich ist. Meine Familie und ich leben mit den angenommenen Kindern zusammen in und mit der Gruppe. Dies sichert viel Transparenz, eine hohe Interaktions- und Kommunikationsdichte. Unser Ziel ist es, junge Menschen in persönlicher Weise zu bilden,

sie gezielt in ihren Begabungen zu fördern, sie zu Verantwortung, Selbständigkeit und Toleranz zu erziehen. Dazu gehört auch, auf Anregungen und Probleme, aber vor allem auf die Eigenkompetenzen der Kinder/Jugendlichen einzugehen, sie bei Sport- und Freizeitangeboten, in schulischen Angelegenheiten und der Vereinsarbeit begleiten zu können. Wir versuchen in unserer pädagogischen Arbeit, die psychosozialen und interaktiven Prozesse zu identifizieren und zu aktivieren, welche den Kindern/Jugendlichen helfen, in ihrem Alltag in Zukunft auf selbstdestruktive Lösungsversuche zu verzichten und wachstumsförderliche Kompetenzmuster vorzuziehen. Es gilt die Potenziale zu wecken, die im Verborgenen schlummern.

Konstruktive Lösungen werden häufig verhindert, das ist eine Erfahrung, die wir immer wieder machen, weil gewohnte Wertesysteme, Glaubenshaltungen und Verhaltensmuster - im Sinne von einseitiger Aufmerksamkeitsfokussierung - nicht selten einen problemkonservierenden, blockierenden Charakter haben. Wird diese Fokussierung, ob wir sie nun



**Dr. Jürgen
Kopp-Stache**

als Vergangenheitsfixierung und Defizitorientierung definieren, aufgebrochen, sorgt dies zunächst für Irritation, die wiederum eröffnet neue Zugänge, intensive Suchbewegungen und innovative Lösungsentwicklungen. Nebenbei erfahren die Kinder und Jugendlichen, dass sie durchaus kompetent und in der Lage sein können, ihren Lebensalltag selbstverantwortlich managen zu können. Die Erwachsenen haben hier eine nicht genug zu betonende Vorbildfunktion. Sie übernehmen die Rolle eines »Lösungsreferenten« und haben in Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen Fantasie, kreative Prozesse und Zielvisionen anzuregen. Dabei wird jeder Tag als Chance betrachtet, sein Leben und seine Situation neu zu gestalten, ja neu zu erfinden.

Wir stellen in unserer Arbeit immer wieder fest, dass die größten Veränderungen in einem Menschen nicht über direkte, präzise, oft einengende und manipulierende Zielvorgaben und Kontrollprinzipien angeregt werden, sondern über so genannte zentrale Hintergrundfaktoren wie Gruppenkultur, Struktur und Sozialklima, die es erlauben, neue Sichtweisen von sich selbst zu entwickeln, eigene Fähigkeiten zu entdecken und sich als kompetent und erfolgreich zu erleben. Auch haben wir lernen müssen, dass gerade in Zeiten zunehmender Komplexität oder »neuer Unübersichtlichkeit«,

starre, allumfassende Erziehungsprogramme oder der »Mythos der großen Entwürfe« ausgedient haben. Das Verhalten der Kinder und Jugendlichen wird weniger über eine »technisch-präzise« – eine machbarkeits-suggestierende – Einstellung der PädagogInnen gesteuert, sondern wesentlich durch den spontan-situativen Charakter pädagogischer Prozesse mitbestimmt. Wir unterstützen die Kinder/Jugendlichen dabei, ihren Weg zu finden und in kleinen, reversiblen Schritten zum Ziel zu kommen – auch wenn sich das »Ziel« auf diesem Weg ändert.

Eltern werden im Rahmen unserer Möglichkeiten an der Betreuung ihrer Kinder beteiligt und bei pädagogischen Fragestellungen in die Entscheidungsfindung einbezogen. Die zeitweilige räumliche Distanz zwischen Kindern/Jugendlichen und Eltern entlastet dabei die Beziehungen von den Schikanen des Alltags. Gerade weil die Kinder im Michaelshof lernen, ohne die ständige Präsenz von Mutter und Vater, aber gemeinsam mit Gleichaltrigen und anderen Erwachsenen zu leben, wird das affektive Verhältnis zwischen Eltern und Kindern aufgewertet und nicht selten viel (i)ebenswürdiger.

Neben der Inanspruchnahme von Fachdiensten, wie z.B. einer neuropsychologischen Diagnostik und Therapie oder Gesprächspsychotherapie etc., werden in unserem

Haus spezielle, therapeutische Hilfen angeboten: Trainingsprogramme für sozial unsichere Kinder; soziales Kompetenztraining für Jugendliche; Progressive Muskelentspannung für Kinder; autogenes Training für Kinder; Triple-P-Training; NLP für Kinder; Aufmerksamkeits- und Strategietraining; Anti-Stress-Training; ADS-Coaching.

3. In welchen Funktionen waren Sie innerhalb der IKH tätig und was ist Ihr derzeitiger Schwerpunkt? (QM)

Über die Mitarbeit im Plenum hinaus, habe ich mich in der Kleingruppe und in verschiedenen Arbeitsgruppen engagiert. Fünf Jahre war ich Redakteur des verbandsinternen Infos. Von 1998-2000 war ich Leiter eines Evaluations-Forschungsprojektes, eine Zusammenarbeit zwischen der IKH und der Universität Kiel zur Qualitätsuntersuchung in den Mitgliedseinrichtungen der IKH. Seit 2003 bin ich Leiter des Ressorts Qualitätsmanagement.

4. Welche Bedeutung hat das Qualitätsmanagement für die IKH?

Schon vor dem Inkrafttreten der §§78b/78c SGBVIII im Jahr 1999 war es gängige Praxis, dass Begleitung, Anleitung, Supervision, Ausbildung und Fortbildung, Evaluation und die systematische Dokumentation der erbrach-

ten Leistungen die wichtigsten Instrumente zur Sicherungen und Entwicklung fachlicher Qualität sind. Allerdings schreiben die gesetzlichen Bestimmungen Qualitätsentwicklungsverfahren nicht nur zwingend vor, sondern haben heftige Diskussionen und Suchbewegungen ausgelöst, wie diese Instrumente strukturell in standardisierte Verfahren einfließen und damit als »Metaprogramme« genutzt werden können. Auf der Suche nach einem angemessenen Qualitätsverständnis hat die Pädagogik Anleihen im Industriebereich, in der Betriebswirtschaft (Verfahren nach DIN oder anderen Zertifizierungsverfahren) und im Sozialmanagement gemacht. Viele Pädagogen kritisierten diese, zum Teil sehr sozialtechnologischen sowie fremdverpflichtenden Modelle mit ihren streng sach-, effizienz-, kontroll- und zielorientierten Inhalten und entwickelten »maßgeschneiderte«, auf die jeweilige Einrichtung ausgerichtete und inhaltlich auf den Beziehungs-, Vertrauens- sowie Lernprozess bezogene Verfahren. Auch die IKH hat sich nach schwierigen und engagiert geführten Debatten für diesen Weg, d.h., dem Verfahren der kollegialen Selbstkontrolle, der Selbstreflexion, der Selbst- und Begründungsverpflichtung entschieden. Schon allein diese Debatten und die Auseinandersetzungen über den »richtigen« Weg, haben für erhebliche Irritation und damit förderliche Lernprozesse

gesorgt und die gemeinsame Verantwortung aller Kolleginnen und Kollegen für die Qualität in den Einrichtungen der IKH gestärkt.

5. Können Sie einzelne Punkte erläutern, die das QM ausmachen?

Das IKH-Verfahren zur Qualitätsentwicklung unterscheidet drei Arbeits- und Wirkungsebenen, auf denen Verfahren, Maßnahmen und Instrumente der Qualitätsentwicklung zum Einsatz kommen. Besonderes Augenmerk kommt der dritten Ebene zu, mit der ein verbandsinternes Benchmarking und eine Evaluation der einrichtungsinternen Qualitätsentwicklung verbunden sind. Insbesondere auf dieser Ebene machen wir unsere Qualität und ihre Entwicklung transparent – für unsere Mitglieder ebenso wie für unsere externen Partner. Zunächst liegt die Verantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit bei der Leitung und dem Team der Einrichtungen. Jede Einrichtung kann ein einrichtungsinternes Verfahren zur Qualitätsentwicklung vorhalten, welches in der Regel zwischen Einrichtung und dem örtlich zuständigem Jugendamt vereinbart wird. Auf der zweiten Ebene findet einrichtungsübergreifend jede Mitgliedseinrichtung in der IKH ein Forum für Informationsaustausch, kollegiale Beratung und Supervision. In der IKH gibt es neben den vier »Kleinen Gruppen« und der Mitgliederversammlung,

Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen und Bereichen für kollegialen Fachaustausch. Hierzu gehört auch das QM-Ressort. Das verbandsinterne Verfahren zur Qualitätsentwicklung stellt die 3. Ebene dar. Bestandteile dieses Verfahrens sind das Leitbild der IKH, die Standards, aktueller Trägerbericht der Mitgliedseinrichtung, das Benchmarking, das regelmäßig quantitative Daten aus den Einrichtungen zum Zweck eines innerverbandlichen Vergleichs erfasst und dem wichtigsten und aufwendigsten, das Audit. Hier werden regelmäßig qualitative Daten aus den Einrichtungen erfasst. Alle Ebenen stehen in einer gleichzeitigen Wechselseitigkeit und sichern einen fortwährenden Lernprozess in den Einrichtungen und auf Verbandsebene mittels intensiver Vor- und Nachbereitung der Audits in den Einrichtungen, Reflexions- und Feedback-Phasen während und nach den Audits, Rückmeldung der Ergebnisse von Benchmarking sowie Audits an alle Einrichtungen und Aufarbeitung der Ergebnisse in den »Kleinen Gruppen«. Den IKH-Mitgliedern ist es ein wichtiges Anliegen, in ihren Lernprozessen von außen unterstützt zu werden. Insbesondere ist eine intensive Zusammenarbeit mit den Jugendämtern und anderen Kooperationspartnern wie Schule, Kliniken, Therapeuten und Fachkollegen gewünscht. Eine ausführliche Beschreibung des

QM-Verfahrens kann auf der IKH-Homepage nachgelesen werden.

6. Wie viele Einrichtungen wurden bisher auditiert?

Nach dem oben beschriebenen Verfahren sind bisher 17 Einrichtungen auditiert worden. An einigen Audits haben Vertreter von verschiedenen Jugendämtern teilgenommen.

7. Das Audit soll die Einrichtungen befähigen, ihre Arbeit zu reflektieren und sich in einen Prozess zu begeben. Welche Erfahrungen sind bisher damit gemacht worden?

Grundweg gute Erfahrungen. Es gibt immer noch Widerstände, Unverständnis und teilweise Verunsicherungen, Zeichen der Überforderung, auch Zeichen der Angst vor Kontrolle. Ich weiß, dass sich bei fast allen der Herzschlag erhöht, wenn die Rückmeldung ansteht und unterschiedlichste Emotionen ausgelöst werden. Zunehmend wird aber der Wert des QM-Verfahrens, vor allem des Audits, erkannt und der Lerneffekt in den Vordergrund gestellt. Neugierde macht sich breit: wie erlebt der Kollege meine Arbeit? Welche Wirkung hat mein Verhalten, hat unser »Haus« beim Gegenüber ausgelöst? Was haben andere an uns wahrgenommen? Was kann ich mit den Informationen anfangen? Teilweise zeigt sich Erstaunen darüber, was entdeckt wurde, wo

andere Stärken oder Schwächen sehen, wo Unbewusstes bewusst gemacht wird, verschollenes Wissen und Können plötzlich aus dem Dunkel der Selbstverständlichkeit auftaucht: »Ach, das haben wir gar nicht mehr so gesehen.« Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen macht deutlich, was es an Gemeinsamkeiten – aber auch an Unterschieden gibt. Und gerade durch wertschätzenden und förderlichen Umgang mit Verschiedenheit und Unterschieden, in der Aufgabe, in den Verschiedenheiten die Chance für eine gesunde Entwicklung zu sehen, wird Befangenheit überwunden, kann ich schließlich voneinander und miteinander lernen, kann Vertrauen und angstfreier Lernraum entstehen.

Dr. Jürgen Kopp-Stache

Dr. sc. paed.

Träger des »Michaelshof« in Nübel,

Leiter des Ressorts

»Qualitätsmanagement« in der IKH

für die Redaktion

Jutta Schoene



Ziele und Aufgaben

Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regeleingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft, deren Träger ihren Lebensmittelpunkt in ihren Einrichtungen haben. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmengenote, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen ermöglicht eine Betreuung, die in erster Linie am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die konzeptionellen Unterschiede der Einrichtungen sind gekennzeichnet durch die Individualität der EinrichtungsträgerInnen, fachliche Schwerpunktsetzungen (z.B. Sexueller Missbrauch, Gewalt, ADS) und regionale Besonderheiten.

Die Leistungspalette der Hilfen zur Erziehung umfasst stationäre, ambulante und flexible Angebote nach KJHG+ BSHG. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, die ihr angeschlossenen kleinen Heime und Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Beratung, Unterstützung, aber auch Kontrolle ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Arbeitsinhalte

Die Arbeit der IKH gestaltet sich in gemeinsam festgelegten Strukturen und Abläufen. Mehrmals im Jahr finden Mitgliederversammlungen, Regionalgruppentreffen, Sitzungen des Vorstands und der

Ressorts (Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Datenverarbeitung, Fort- und Weiterbildung) sowie thematische Arbeitsgruppen (z.B. zu Fragen des § 35a KJHG) statt.

Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind:

- Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung über und mit der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen
- Information und Meinungsaustausch über juristische, wirtschaftliche und personelle Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Ferienmaßnahmen, Freizeitgestaltung, Fachtagungen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie

über Fragen der pädagogischen Forschung u.a. durch Herausgabe einer Publikationsreihe

- Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Entsendestellen – Beratung hinsichtlich der verfügbaren freien Plätze und Weiterleitung von Informationen über eine zentrale Kontaktstelle
- Qualitätssicherung und -entwicklung über die Durchführung eines verbandsinternen QM-Verfahrens und Benchmarkings
- Vernetzung und Kooperation (u.a. Jugendhilfekommision, LAG-pj, DPWW, AFET, IGFH)

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen u.a. die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Bei Fragen zur und Interesse an einer Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der IKH:

**Schubyastraße 57a
24837 Schleswig
fon 04621-9841961
fax 04621-9841963
info@ikh-sh.de
www.ikh-sh.de**



Ihre Ansprechpartnerin:

Ute Koch

Übersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: Dezember 2006

- Kinderheim Guldeholz
*Kerstin und
Christoph Hammer*
Guldeholz 7
24409 Stoltebüll
fon 04642 - 4715
fax 04642- 4735
ChrHammer@t-online.de
www.guldeholz.de
- Alte Schule Bojum
*Annika &
Johannes Brummack*
24402 Esgrus-Bojum
fon 04637-6 77
fax 04637-17 64
Brummack-Bojum@
t-online.de
www.alte-schule-bojum.de
- Kinder- und Jugendhaus
Haby
Christa Sauer-Röh
Dorfstraße 3
24361 Haby
fon 04356- 4 44
fax 04356- 8 54
info@kjh-haby.de
www.kjh-haby.de
- Kinderheim Fasanenhof
Renate & Karl-Heinz Wächter
Süderbraruperstraße 10
24888 Steinfeld
fon 04641- 35 01
fax 04641- 89 19
kinderheim.fasanenhof@
online.de
- Therapeutisches Kinder-
und Jugendheim Struxdorf
*Elisabeth u. Michael Wagner,
Friederike Wagner*
Dorfstraße 13
24891 Struxdorf
fon 04623/1855-66 · fax-65
info@kinderheim-
struxdorf.de
www.kinderheim-struxdorf.de
- Kinderheim Michaelshof
Dr. Jürgen Kopp-Stache
Schulstraße 9
24881 Nübel
fon 04621- 5 31 72
fax 04621- 5 34 41
j-kopp-stache@versanet.de
www.Michaelshof-SH.de
- Jugendhof Taarstedt
Ulrike und Armin Eggert
Arbeitsgemeinschaft
Heilpädagogische Initiative e.V.
Dörpstraat 1
24893 Taarstedt
fon 04622- 20 02
fax 04622- 28 90
ArminJH@aol.com
www.jugendhof-taarstedt.de
- Kinderhaus Kiesby
Bauz u. Berthold zu Dohna
Alt Dörphof 3
24398 Dörphof
fon 04644 - 1298
fax 04644 - 1346
dohna@t-online.de
www.kinderhaus-kiesby.de
- Kinderhaus Müller
Eva Müller
Dorfstraße 10
24894 Twedt
fon 04622-1617
fax 04622-2284
info@kinderhaus-mueller.de
www.kinderhaus-mueller.de
- Kinderhof Sieverstedt
*Gabriele und
Karl-Heinz Weckesser*
Sieverstedter Straße 24
24885 Sieverstedt
fon 04603 - 8 80 · fax-861
KarlWeckesser@t-online.de
www.kinderhof-sieverstedt.de
- Haus Bremholm
Meike Kraile
Bremholm 7
24996 Sterup
fon 04637-19 99 · fax -1868
meikekraile@t-online.de
www.kinder-jugendhaus.de
- Haus Hegeholz
Jutta Schoene
Hegeholz 58
24392 Boren-Lindaunis
fon 04641- 8458
fax 04641- 98 82 52
haushegeholz-schoene@
web.de
- Kinderhaus Husby
*Christine und
Reiner Korneffel*
Zum Dorfteich 8
24975 Husby
fon 04634- 9 33 40/41
fax 04634- 9 33 42
info@kinderhaus-husby.de
www.kinderhaus-husby.de
- Therapeutische Lebens-
gemeinschaft HausNarnia
Thomas Hölscher
Bordesholmer Weg 7
24582 Mühbrook
fon 04322-4398
fax 04322-5333
info@haus-narnia.de
www.haus-narnia.de
- Hof Königsberg
Anke Noltenius
Königsberg 1
24799 Königshügel
fon 04339-572 · fax-594
Lueder.Noltenius@
t-online.de
- Heilpädagogisches
Kinderheim Langballig
Claudia und Jürgen von Ahn
Hauptstraße 1
24977 Langballig
fon 04636-468 · fax-694
Kinderheim-v.Ahn@
t-online.de
- Kinderblockhaus
Kunterbunt
Klaudia Kroggel
Ekebergkrug 1
24891 Struxdorf
fon 04623-187805/06
fax 04623-187807
Kinderblockhaus@aol.com

- Kinderhaus Nieby
Britta Bothe und Raimund Stamm
Westerfeld 4+16
24395 Nieby
fon 04643-1386
fax 04643-185869
kinderhausnieby@ikh-sh.de
 - Haus Kormoran
Claudia Nöhren
Am Hünenberg 1
24340 Windeby/Kochendorf
fon 04351-4 57 92
info@kjh-kormoran.de
www.kjh-kormoran.de
 - Kinder- und Jugendhof
Wiesengrund
Gabi Baumann
Stilker 18
25581 Hennstedt
fon 04877-769 · fax-772
ulf-baumann@t-online.de
www.kjw-hennstedt.de
 - Kinderhaus Kunterbunt
Andreas Schneider
Süderstraße 55
25788 Delve
fon 04803-6183
fax 04803-6185
Kinderhaus-Kunterbunt@t-online.de
www.kinderhaus-kunterbunt.de
 - Kinderhaus Sörup
Stephanie und Thorsten Humborg
Seeweg 28-30
24966 Sörup
fon 04635-2318
fax 04635-1649
Kinderhaus-Soerup@t-online.de
www.kinderhaus-soerup.de
 - Haus Regenbogen
Ulrike Rimmel
Am Sattelplatz 2
24944 Flensburg
fon 0461-34983
fax 0461-312915
u.rimmel@hausregenbogen.com
www.hausregenbogen.com
 - Kinder- und Jugendhäuser
Hof Wallberg
Inken Sartori
Am Wallberg 39
24616 Willenscharen
fon 04324-517
fax 04324-8163
info@hof-wallberg.de
www.hof-wallberg.de
 - Familienwohngruppe
Rettkowski
Helga Rettkowski
Norderende 18
25885 Oster-Ohrstedt
fon 04847-1397
fax 04847-809634
kontakt@familienwohngruppe-rettkowski.de
www.familienwohngruppe-rettkowski.de
 - Matthäushof
S. Mentzer, A. Schneider
Eiderstraße 1
24803 Erŕde(OT Bargaen)
fon 04333-992647
fax 04333-992648
matthaeushof@t-online.de
www.Kinderhaus-Kunterbunt.de
 - haus lefina
(seit 06/2005)
G. Medelnik und S. Ohm
Homfelder Straße 10
24613 Aukrug
fon 04873-901893
fax 04873-901895
haus_lefina@web.de
www.haus-lefina.de
- Assoziierte Mitglieder:
- Kinder- und Jugendgemeinschaft Ebener
(seit 07/2003)
M. Rosinski-Ebener und Rolf Ebener
Berliner Ring 28
24582 Wattenbek
fon 04322-691821
fax 04322-691822
alltag@kjjg-ebener.de
www.kjjg-ebener.de
 - Kinderhaus Wiedenloh
(seit 11/2004)
I. und S. Clausen
Wiedenloh 1
25767 Bunsöh
fon 04835-8220
fax 04835-950510
kontakt@kinderhaus-wiedenloh.de
www.kinderhaus-wiedenloh.de
 - Haus am Park
(seit 09/2006)
Hans-Jürgen Wiegand
Theodor-Storm-Straße 9
25813 Husum
fon 04841-83920-0
fax 04841-83920-30
buero@kinder-und-jugendheim.de
www.kinder-und-jugendheim.de



Standorte der Mitgliedseinrichtungen



Stand:

Dezember 2006

Impressum

Herausgeber: Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Jutta Schoene · Claudia Nöhren
Eva Müller · Ute Koch · Susanne
Mentzer · Gitta Medelnik
(Für den Inhalt der namentlich
gekennzeichneten Beiträge sind
im Sinne des Presserechts allein
die AutorInnen verantwortlich)

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: Hansadruk Kiel

Auflage: 850 Exemplare

Erscheinungsweise: halbjährig

**»Jede Begegnung, die unsere Seele berührt,
hinterlässt eine Spur, die nie verweht.«**

Lore Lillian Boden



Geschäftsstelle:

Schubstraße 57a
24837 Schleswig

Telefon 04621-9 84 1961
Telefax 04621-9 84 1963

E-Mail info@ikh-sh.de
Internet www.ikh-sh.de